

Freude über Verlorenes und Wieder-Geschenktes

24. Sonntag im Jahreskreis (C) Lk 15,1-10

Sie zählen zu den schönsten Gleichnissen der Evangelien: Die Suche nach dem Verlorenen Sohn, dem Verlorenen Schaf und der Verlorenen Drachme. Alle drei vermitteln am Ende Hochstimmung; Freude über das Wiedergefundene beziehungsweise über die Wiederaufnahme eines verlorenen Tieres oder gar des eigenen Sohnes, der aus der Fremde ins Vaterhaus zurückgekehrt ist.

Letztlich aber wird mit dieser Freude über das Wiedersehen noch etwas anderes ausgesagt: Da ist einer, der keine falschen Hemmungen hat gegenüber Sündern, Zöllnern und Gestrauchelten; gegenüber den Vom-Weg-Abgeirrten! Die Türen zum Vaterhaus stehen allemal offen; das Tor zum Pferch lädt die in die Irre Gegangenen zur Rückkehr ein; die verlorene und wiedergefundene Drachme löst Mitfreude aus bei den Nachbarinnen. Daher allenthalben Jubel und Heiterkeit. Daher auch die naheliegende Schlussfolgerung: "Ebenso herrscht Freude bei den Engeln Gottes über einen einzigen Sünder, der umkehrt." (Lk 15,10)

Wir wissen, dass die Gesetzeslehrer sich immer wieder an der Haltung Jesu rieben. Sie lehnten es ab, mit Zöllnern und Sündern zu verkehren. Wir wissen aber auch, dass die Liebe zu den Gefallenen im Alten Bund so unbekannt nicht war. Auch im Talmud, dem Heiligen Buch der Juden, finden sich solche Passagen: "Es gibt zehn starke Dinge: Eisen ist stark, doch es schmilzt im Feuer. Feuer ist stark, doch das Wasser löscht es. Wasser ist stark, doch die Wolken verwandeln es in Dunst. Wolken sind stark, doch der Wind vertreibt sie. Der Wind ist stark, aber ein Mensch kann ihm trotzen. Der Mensch ist stark, doch seine Ängste werfen ihn nieder. Die Angst ist stark, aber der Schlaf überwindet sie. Der Schlaf ist stark, doch der Tod ist stärker. Herzengüte aber übersteht auch den Tod."

Es ist die Herzengüte, die alles, auch das härteste Herz, erweichen kann. Denn Liebe setzt immer auch Bereitschaft zum Verzeihen voraus. Güte ist ohne Barmherzigkeit nicht denkbar. Wohlwollen gibt es nicht bei stets verschlossenen Türen. Wer Irrende zurückholen will, muss ihnen mit offenen Armen entgegengehen. Wer Verlorengegangene heimrufen will, muss Zäune abreißen und Barrikaden entfernen. Er muss Brücken bauen, Brücken des Respektes und der Ehrfurcht. – Viele von uns werden dem zustimmen. Viele werden beifällig nicken. Aber damit ist es nicht getan. Liebe fordert Taten; die Gesinnung allein tut es nicht.

"Warum Krieg statt Frieden?" fragte Petra Ruhnau einmal. "Warum Not statt Brot? Warum Feinde statt Freunde? Warum Hass statt Liebe? Warum Gewalt statt Güte? Warum Trauer statt Freude? Warum Ich statt andere? Warum Zweifel statt Glaube? Warum Tod statt Leben? Warum fange ich nicht damit an, bei mir selber aufzuräumen?"

Warum fangen wir nicht gleich heute damit an? Warum kommen wir denen nicht entgegen, wenigstens halbwegs, die in die Irre gegangen sind? Warum lassen wir - wir zuerst auf die Anderen, die doch allen Grund hätten, bei sich selber zu beginnen!?! Warum lassen wir so unendlich viel Zeit verstreichen, ehe wir die Hand zur Versöhnung reichen? Warum deuten wir zuerst auf "die Andern": Mögen die doch den Anfang machen! ehe wir selber miteinsteigen! – Warum so viele Warums? Warum nicht einfach Taten?

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: www.mariannahill.de